

Charta für mehr nachhaltiges Grün in Kelmis

Präambel

Der Biodiversitätsverlust und der Klimawandel sind zwei globale ökologische Krisen, die sich gegenseitig bedingen.

Eine **Verarmung der Biodiversität** und ein starker Rückgang der Insekten machen sich in den letzten Jahren bemerkbar. Das Verschwinden von einzelnen Arten bringt das Gleichgewicht des Ökosystems ins Wanken. Das Weltwirtschaftsforum (WEF) warnt in seinem „Global Risk Report“ vor den Konsequenzen von Klima- und Umweltschäden. Der Biodiversitätsverlust hat laut der Analyse starke negative Auswirkungen auf zahlreiche Lebensbereiche der Menschen. Auch Wirtschaft, Weltpolitik oder Technologie sind betroffen. Biodiversität ist Garant für Nahrung und Trinkwasser, gewährleistet das Vorhandensein von Grundstoffen für Arzneien und bietet durch die klimaregulierenden Effekte Schutz vor Wetterkapriolen und Naturkatastrophen.

Der letzte Bericht des Klimarates lässt keinen Zweifel daran, dass es keine Zeit mehr zu verlieren gibt. Der Bericht fasst den aktuellen Forschungsstand in Sachen **Klimawandel** zusammen. Die Kernbotschaft lautet: Unser heutiges Handeln entscheidet über die Lebensmöglichkeiten auf unserem Planeten in den nächsten Jahren. Was jetzt nicht gemacht wird, kann nicht mehr nachgeholt werden. Wir befinden uns im Jahrzehnt der unwiderruflichen Entscheidungen. Die Grenze der Erwärmung von 1,5 Grad wird voraussichtlich bereits 2030-2035 überschritten. Ohne eine Änderung der Handlungsweise wird es laut Weltklimarat zu einer mittleren, globalen Erwärmung von 3,2 Grad bis ins Jahr 2100 kommen. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich folgende Realität: Stürme, Überschwemmungen, Hitzewellen, Dürren und Ernteauffälle. Laut dem Bericht der Vereinten Nationen von 2022 müssen „umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergriffen werden“. Das Bild sieht düster aus: Bis 2030 wird es 40 Prozent mehr mittlere bis große Katastrophen geben als 2015. 700 Millionen Menschen werden bis 2030 aufgrund von Dürren aus ihrer Heimat vertrieben. Der Meeresspiegel wird bis 2100 um 30 bis 60 Zentimeter ansteigen.

Das bedeutet: **Alarmstufe dunkelrot. Es ist Zeit, zu handeln.**

In der DG wurde das Projekt „Eine Vision für Ostbelgien: Ostbelgien leben 2040“ im Rahmen einer breitgefächerten Bürgerbeteiligung angestoßen. Aus diesem Prozess ging hervor, dass die Nachhaltigkeit künftig als übergeordnetes Ziel in allen Themenbereichen angedacht werden soll.

Im Jahr 2017 hat sich die Gemeinde Kelmis zudem mit den anderen acht Gemeinden der DG dem Europäischen Bürgermeisterkonvent angeschlossen. Erklärtes Ziel ist es, die CO₂-Emissionen bis 2030 um 40% zu senken und Strategien für Klimawandelanpassung einzuführen.

Wie kann das gelingen? Was kann eine Gemeinde tun?

Mit der „**Charta für mehr nachhaltiges Grün**“ soll der Rahmen für weiteres Handeln abgesteckt werden. Es ist ein Leitbild, welches die Ausrichtung der Gemeinde Kelmis aufzeigt. Die darin formulierten Werte und Prinzipien sollen als Orientierung und Zielsetzung dienen. In einem nächsten Schritt gilt es, sie an konkrete Projekte zu knüpfen. Bei deren Erarbeitung und Umsetzung ist die Bürgerbeteiligung ein wichtiger Aspekt. Ihr Mitwirken steigert die Identifikation mit den Projekten und das Verständnis für ihre Notwendigkeit.

2

Die Charta ist nicht in Stein gemeißelt. Es ist ein lebendiges Dokument, das stets weiterzuentwickeln ist.

Die wichtigsten Achsen sind:

1. Vorhandene Grünflächen und Naturräume sichern, vernetzen und naturnah pflegen
2. Neue Grünflächen und Naturräume schaffen
3. Baustrukturen grüner denken
4. Sensibilisieren und Bürger/innen einbeziehen

ACHSE 1: VORHANDENE GRÜNFLÄCHEN UND NATURRÄUME SICHERN, VERNETZEN UND NATURNAH PFLEGEN

Kelmis verfügt über insgesamt 1.395,94 Hektar unbebaute Fläche. Das meiste davon ist Waldgebiet. Allerdings liegt diese Waldfläche zwar auf dem Gemeindegebiet, ist jedoch nur zu einem geringen Teil in deren Besitz. Hinzu kommen noch landwirtschaftliche Grünflächen, Ackerflächen sowie Feucht- und Wasserflächen. Zudem sind 12,37 Hektar von der bebauten Fläche (die insgesamt 339,35 Hektar ausmacht) als Erholungsfläche und städtische Grünfläche eingetragen. Diese gesamte Fläche bildet quasi die grüne Lunge von Kelmis.

Unbebaute Fläche in Hektar (Iweps 2022)

	Ackerland	Landwirtschaftliche Grünflächen	Wald	Halbnatürliche Gebiete	Wasserfläche	Feuchtgebiet	TOTAL
Kelmis	0,29	538,11	808,05	38,49	10,53	0,48	1.395,94

Die grünen Oasen sind Heimat für Fauna und Flora, also Orte der Biodiversität. Sie dienen außerdem der CO₂-Absenkung. Zudem sind sie auch aus gesellschaftlicher Sicht von Bedeutung, als Erholungs-, Freizeit- und Ruheorte. Hinzu kommt, dass sie als Raum der Begegnung dienen können. Sie bilden den nötigen Ort des Miteinanders für eine vielschichtige und bunte Kelmiser Bevölkerung.

Es gilt diese Naturräume und Grünflächen

1. **Zu sichern:**

- Die öffentlichen Grünanlagen (Parks, Casinoweier, Spielplätze) bleiben erhalten und sind barrierefrei für alle Menschen zugänglich. Die Orte sollen vielfältige Nutzungen ermöglichen.
- Die Erlebbarkeit der Naturräume wird durch gezielte Maßnahmen erhöht (z.B. Bewerbung und Sensibilisierung für Wanderwege). Nur wer seine Umwelt entdeckt, lernt sie zu schätzen und zu bewahren.
- Die Grünräume und öffentlichen Anlagen sind möglichst naturnah und differenziert zu gestalten. Das bedeutet: Es werden heimische (Wild)Pflanzen und Materialien genutzt, die dem Standort und dem Klima angepasst sind. Auf chemische Düngemittel wird verzichtet. Durch das natürliche Wachstum der Pflanzen entsteht ein höherer ökologischer Wert für Tiere und Menschen.

2. **zu vernetzen:**

Die Verbindung der unterschiedlichen Grünräume ist für Tier- und Pflanzenarten wichtig. Nur so können sie ihr Überleben in bebauten Strukturen sichern. Die Vernetzung gibt ihnen die Möglichkeit, ihren Lebensraum zu wechseln. Das sorgt auch für den notwendigen genetischen Austausch. Eine Vernetzung kann durch unterschiedliche Grünstrukturen wie Hecken, Krautsäume entlang der Straßenränder (die einer späten Mahd unterliegen), Gehölzstreifen, Baumreihen und Alleen gewährleistet werden. Diese Vernetzung ist auf dem Gemeindegebiet zu fördern und weiterzuentwickeln.

3. **naturnah zu pflegen:**

- Naturnahe Grünräume bedürfen einer differenzierten Pflege. Nicht jedes Rasenstück muss Millimeter kurz geschnitten werden. „Grasinseln“ in denen die Pflanzen länger wachsen oder Blumenwiesen sind zur Steigerung der Biodiversität erwünscht. Da ein natürliches Pflanzenwachstum zugelassen wird, sind die Pflegemaßnahmen „sanft“ und orientieren sich am natürlichen Pflanzenwachstum.
- In Sachen Pflegemaßnahmen kommt dem Personal des Bauhofes eine verantwortungsvolle Aufgabe zu. Regelmäßige Schulungen und Weiterbildungen sind wichtig. Eine differenzierte, naturnahe und fachgerechte Pflege kann langfristig zur Verringerung des Pflegeaufwandes beitragen und die ökologischen Wertigkeit für alle Lebewesen steigern.

ACHSE 2: NEUE GRÜNFLÄCHEN UND NATURRÄUME ANLEGEN

Das Anlegen von neuen Grünflächen oder Naturräumen kann an den Stellen erfolgen, wo vorab noch gar keine solche Fläche vorhanden war. Bei der städtebaulichen Neugestaltung des öffentlichen Raums ergeben sich Möglichkeiten, die nicht ungenutzt gelassen werden sollten. Aber auch die Umgestaltung, Entsiegelung oder Anpassung von bereits vorhandenen Flächen ist denkbar.

Dabei wird Wert gelegt auf:

- **Baumpflanzungen:** Bäume haben einen ästhetischen Wert und steigern die Aufenthaltsqualität in Straßen und auf Plätzen. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für das Wohlbefinden der Menschen im Siedlungsbereich. Zudem haben Bäume einen positiven Effekt auf das Klima. Sie schaffen es, die Temperatur durch Verdunstung abzusenken und bieten Schattenflächen. Außerdem wandeln Bäume Kohlendioxid in Sauerstoff um. Ein hundertjähriger Baum kann jährlich bis zu 1.000 Kilo

Schadstoffe und pro Tag bis zu 300.000 kcal Wärme entziehen. Es sollen vermehrt Baumpflanzungen auf dem Gemeindegebiet vorgenommen werden.

- **Reduzierung von versiegelten Flächen:** Versiegelte Flächen haben negative Auswirkungen auf Fauna und Flora, da sie den Boden unzugänglich machen, Lebenskreisläufe unterbrechen, Erwärmungen fördern und die Niederschläge oberflächlich ableiten. Durch Versiegelung verlieren die Flächen die natürliche Funktion als Wasserspeicher, wodurch auch die Grundwasservorräte geschmälert werden. Dadurch wird auch die Überschwemmungsgefahr z.B. bei Starkregen oder länger andauernden Niederschlägen gefördert. Ein weiteres Stichwort lautet Mikroklima: Da der Boden versiegelt ist, kann kein Wasser verdunsten. Im Sommer kann also weniger Luft gekühlt werden. Auf dem Gebiet der Gemeinde sollen künftig die versiegelten Flächen reduziert und neue Grünstrukturen angelegt werden.
- **Nutzung von heimischen, standortgerechten und klimaresistente Pflanzen:** Beim Anlegen der Grünflächen und Naturräume wird genauso wie bei der Wahl der Bäume weiterhin darauf geachtet, dass es sich um heimische Exemplare handelt, die der Biodiversität zuträglich sind - zudem fällt die Wahl auf klimaresistente Gewächse.

ACHSE 3: BAUSTRUKTUREN GRÜNER DENKEN

In der Gemeinde Kelmis gibt es viel Grau – Straßen, Plätze, Hauswände, Dächer. Gerade im Zentrum von Kelmis ist die Gefahr von Hitzeinseln gegeben, die sich aus einem Zusammenspiel mehrerer Faktoren ergeben können (gespeicherte Wärme, fehlende Luftzirkulation, Flächenversiegelung, wenig Begrünung u.s.w.). Innerhalb von urbanen Zentren kann die Temperatur bis zu zehn Grad Celsius höher liegen, als im ländlichen Raum. Die Hitze und die schlechte Luftqualität wirken sich letztendlich auf die Gesundheit der Bewohner aus und schmälern die Lebensqualität.

Bemerkenswert ist, dass die Luftqualität in der gesamten Gemeinde Kelmis im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden relativ schlecht ist, wie die untenstehende Tabelle zeigt (Iweps 2017-2019). Der Luftqualitätsindikator (AQ) wird anhand der Luftqualitätsdaten berechnet, die in Echtzeit von 23 Telemetriestationen des wallonischen AQ-Überwachungsnetzes (ISSeP-AwAC) aufgezeichnet werden. Je positiver der Indikator, desto schlechter ist die AQ im Vergleich zur durchschnittlichen AQ in der Wallonie. Kelmis schneidet also mit einem Wert von +0,23 schlecht ab.

GEMEINDE	Luftqualitätsindikator (AQ)
Kelmis	0,23
Lontzen	-0,51
Bleyberg	-0,36
Raeren	-0,60

In manchen Fällen scheint eine Alternative zu Bestehendem auf den ersten Blick nicht möglich. Dennoch lohnt es sich auch hier einen Perspektivwechsel zu wagen und sich die Frage zu stellen, ob und wie eine gezielte und fachgerechte Begrünung ermöglicht werden kann.

Der Fokus liegt auf:

- **Straßen:** Das Wegenetz von Kelmis beträgt 65,5 Kilometer Länge (IWEPS 2015), wovon 61,6 Kilometer kommunal sind und vier Kilometer zum regionalen Netz gehören. Im Rahmen von Neubau, Umbau und Sanierung von Straßen wird zukünftig darauf geachtet, möglichst viel Grün einzuplanen. Die Straßenbäume sind klimaresistent, von guter Qualität und werden dem Umfeld entsprechend gewählt. Die Einbeziehung des Umweltberaters in die Planung sollte zur Normalität werden. Weitere wichtige Elemente des Straßenbegleitgrüns sind Sträucher, Hecken, Gräser- und Krautsäume, die gemeinsam mit den Bäumen das Straßenbegleitgrün strukturieren. Eine fachgerechte Straßenplanung unter Berücksichtigung der grünen Belange leistet einen wertvollen Beitrag für den Naturhaushalt und steigert die Verkehrssicherheit.
- **Hauswänden und Dächern:** Das Begrünen von Wänden und Dächern verbessert die Energieeffizienz der Gebäude, verschönert das Landschaftsbild und sorgt für Lärmdämmung. Zudem reduziert es die Flächenaufheizung, erhöht die Verdunstung und hält Niederschläge zurück. In diesem Zusammenhang sind begrünte Dächer und Wände ein wichtiger Beitrag auf dem Weg zur sogenannten Schwammstadt. Das Prinzip, das dahinter steckt: Es soll temporär Wasser dort gespeichert werden, wo es niederfällt, um es in Hitzeperioden wieder abzugeben.

Die Begrünung kann als „urbane Klimaanlage“ verstanden werden. Sie ist ein wichtiger Beitrag, um das Leben in städtischen Bereichen, wie im Zentrum von Kelmis, erträglicher zu gestalten. Pflanzen kühlen mit ihrem Blattwerk das Gebäude und dessen Umgebung. Das verbessert vor allem für ältere Menschen die Aufenthaltsqualität in Hitzeperioden, die sich künftig bedingt durch den Klimawandel mehren werden. Eine Studie aus Chicago zeigt: Auf einem begrünten Dach liegt die Temperatur im Sommer zwischen 33 und 48 Grad. Auf dem kahlen Dach werden bis zu 76 Grad gemessen. Wo immer es geht, sollte das Prinzip der Dachbegrünung und Fassadenbegrünung bei Gemeindeeigentum in Betracht gezogen werden. Privatinvestoren sollten darin bestärkt werden, diesen Weg zu gehen. Die Stadt Aachen hat bereits im Jahr 2017 eine Grün- und Gestaltungssatzung verabschiedet. In der Nachbarstadt wird seither bei jedem neuen Bauantrag geprüft, ob die Oberfläche des Flachdachs groß genug ist, um eine Dachbegrünung zu gewährleisten. Die Regelung gilt für öffentliche, wie für private Bauvorhaben. In Kelmis könnten solche Regelungen in dem zu erstellenden Bauleitfaden/Baucharta verankert werden.

- **Freiflächen (Parkplätze, Plätze, Innenhöfe, Friedhof):** Die Beschattung von freien Flächen durch Bäume oder Pflanzen reduziert ebenfalls die Flächenaufheizung. Messungen, die in Eupen vorgenommen wurden, zeigen, dass eine Kiesfläche sich in der Mittagszeit auf 49,5°C aufheizt. Eine begrünte Fläche liegt zur gleichen Uhrzeit bei 35,1°C.

Falls Flächen dennoch befestigt werden müssen, so sind auf verschiedene Kriterien zu achten:

- wasserdurchlässige Belägen verwenden, z.B. Schotter, Pflaster mit Sickerfugen oder grünen Fugen, Kammersteine wie Rasengittersteine oder Ähnliches;
- helle Baustoffe einsetzen, die keine Wärme speichern und ein höheres Rückstrahlvermögen besitzen;

- Baustoffe verwenden, die unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit hergestellt wurden (regional, geringer Energieverbrauch, die Recycling-Materialien bei der Herstellung berücksichtigen).

ACHSE 4: SENSIBILISIEREN UND BÜRGER/INNEN EINBEZIEHEN

Jeder Beitrag zählt. Auch Bürgerinnen und Bürger können einiges auf eigene Faust bewegen. Die Gemeinde wird auch künftig ihre Informationsaufgabe wahrnehmen und die Menschen durch Sensibilisierungsmaßnahmen motivieren, selber die Initiative zu ergreifen. Durch kommunale Beratung, Wettbewerbe und Hilfestellungen soll die Eigeninitiative der Bevölkerung gestärkt werden, um in Privatgärten, in Vorgärten und auf Balkonen die Biodiversität zu steigern. Als positives Beispiel ist die Bürgerinitiative „Blumendorf Hergenrath“ zu nennen, die dem Verband Blühflächen für Artenvielfalt angeschlossen ist und sich für Artenvielfalt in der Gemeinde starkmacht.

Eine weitere Form der Bürgerbeteiligung ist die Einbeziehung in die Erarbeitung und Umsetzung von Grünprojekten. Bewohner sollen vermehrt die Möglichkeit bekommen, Grünflächen im öffentlichen Raum konzeptuell mitzugestalten. Dadurch entsteht eine größere Identifikation, die zu mehr Achtsamkeit und Verständnis führt.

Quellen:

Charta für das Berliner Stadtgrün: Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz. Berlin, 2020.

Wert und Nutzen von Grünräumen: Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Zürich, 2010.

Warum man es sich nicht leisten kann auf Gründächer zu verzichten? Fachbereich Regionalplanung und Raumentwicklung im Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Eupen, 2023.

Anlage von naturnahen Grünflächen im Siedlungsbereich. Ein Praxisratgeber für Gemeinden: SICONA Naturschutzsyndikat. Olm – Luxemburg, 2019.

Integrierter Energie- und Klimaplan für die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens. Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft (Hrsg.) Eupen, 2018.

Grün- und Gestaltungssatzung der Stadt Aachen. Aachen, 2017.

Ziele für nachhaltige Entwicklung. Bericht der Vereinten Nationen. New York, 2022.

www.weforum.org (Global Risk Report)